
Forschungen und Funde

Frühmittelalterliche Reibschüsseln und Reibschüsselderivate

Uwe Gross

Die Entdeckung einschlägiger Funde vom Heiligenberg bei Heidelberg, aus Werbach-Gamburg und Lauda-Königshofen, beide Main-Tauber-Kreis, soll Anlaß dazu sein, die Aufmerksamkeit einmal gezielt auf eine Gefäßform zu lenken, die wohl jedermann sofort mit dem römischen Geschirrbestand in Verbindung bringen wird, über deren Weiter- und Nachleben in den mittelalterlichen Jahrhunderten jedoch sicherlich nur wenige eine genauere Vorstellung haben.

Ein Blick auf den derzeit größten Bestand an spätantik-völkerwanderungszeitlicher Keramik in Süddeutschland - den des Runden Berges bei Urach auf der Schwäbischen Alb - läßt einen beachtlichen Anteil von Reibschüsseln am Geschirraufkommen in der Zeitspanne vom 4. bis beginnenden 6. Jh. erkennen (1). Daß diese scheibengedrehten, überwiegend rauhwandigen Formen nicht ohne Auswirkungen auf die gleichzeitige handgemachte frühalamannische Keramik blieben, zeigen handgeformte Imitationen aus der Wüstung Sülchen bei Rotenburg am Neckar (2) und auch vom Runden Berg selbst (3).

Fragt man aber nach Belegen für die folgende Reihengräberzeit, so ist man aufgrund des Selektionscharakters der Grabkeramik im Vergleich zur merowingischen Siedlungskeramik kaum in der Lage, mehr als nur etwa ein halbes Dutzend Beispiele unter tausenden von Gefäßbeigaben zu benennen.

Schon vor 30 Jahren publizierte K. Böhner eine Reibschüssel aus Nennig im Trierer Land, die er aufgrund des mitgefundenen Breitsaxes in seine Stufe IV (= 7. Jh.) einordnete und als Form Trier 16 b ansprach (4). Ein Stück aus Temmels bei Trier (5), das mit einem breiten Knickwandgefäß mit flächig rollstempelverzierter gerader Oberwand und abgesetzter Standplatte vergesellschaftet war, dürfte ebenso jüngermerowingisch sein, desgleichen eine Schüssel aus einer Bestattung in Mehring-Zellersberg (6). Die Publikation der Grabfunde aus Mayen und der Pellenz von H. Ament beinhaltet einschlägige Funde von zwei Plätzen. Aus Grab 83 von Kottenheim (Heinzebüchen) (7) liegen zwei unterschiedlich dimensionierte Schüsseln vor, die aufgrund der beigefundenen Schüssel mit ausschwingendem Oberteil ins 7. Jh. gesetzt werden dürfen. Das Fragment aus Nickenich (8) kann leider keinem Grabverband mehr zugewiesen werden. Für ein Stück aus Wiesbaden-Erbenheim (9) ist zwar die Herkunft aus Grab 5 von 1913 gesichert, jedoch fehlen Angaben über eventuell datierende Beigaben. Der extrem dicke Boden scheint eher für eine jüngermerowingische Einordnung zu sprechen. Das achte und zugleich schon letzte Exemplar aus einem Reihengrab ist ein ohne weitere Beifunde überliefertes Gefäß aus Bockenheim an der Weinstraße-Großbockenheim (10).

Die Zahl der merowingerzeitlichen Belegstücke wächst jedoch nicht unerheblich, bezieht man nun die Siedlungsfunde in die Betrachtung mit ein. Hier ist dann zuerst auf die eingangs schon erwähnten Fragmente aus Königshofen an der Tauber (11) und vom Heiligenberg bei Heidelberg (12) zurückzukommen. Für das erstgenannte weist der Kontext auf eine Entstehung im 6. Jh. Weil es nur als Altfund ohne Kontext vorliegt, kann die chronologische Position der Heiligenberger Randscherbe lediglich über die Zugehörigkeit zur reduzierend gebrannten sog. rauhwandigen Drehscheibenware ermittelt werden, welche am nördlichen Oberrhein in der Zeit vor, spätestens aber um 700 von der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware abgelöst wird. Eine Datierung in die frühere Merowingerzeit ist in diesem Falle äußerst unwahrscheinlich, da sichere Keramikfunde des 6. Jh. vom Heiligenberg fehlen.

Ein weiterer Siedlungsfund des 7. Jh. stammt aus Mainz (13). Von dort muß aus einer schon lange bekannten Grube am Fischtor ein breites Randstück mit mehrzeiliger Rollstempelung auf der Oberseite und Ausguß-Ansatz angeführt werden. Die zahlreichen beigefundenen Knickwandtopfscherben sichern die jüngermerowingische Datierung ab. Direkt hier anzuschließen ist aufgrund seiner großen Ähnlichkeit ein ebenfalls rädchenverziertes Fragment aus Ladenburg am Neckar, dessen Fundzusammenhang nichts zur Datierung beiträgt. (14)

Weitere Plätze, von denen merowingerzeitliche Nachweise genannt werden können, sind Sclayn (15) in Belgien und Juvincourt-et-Damary (16) sowie Villiers-le-Sec (17) in Nordfrankreich.

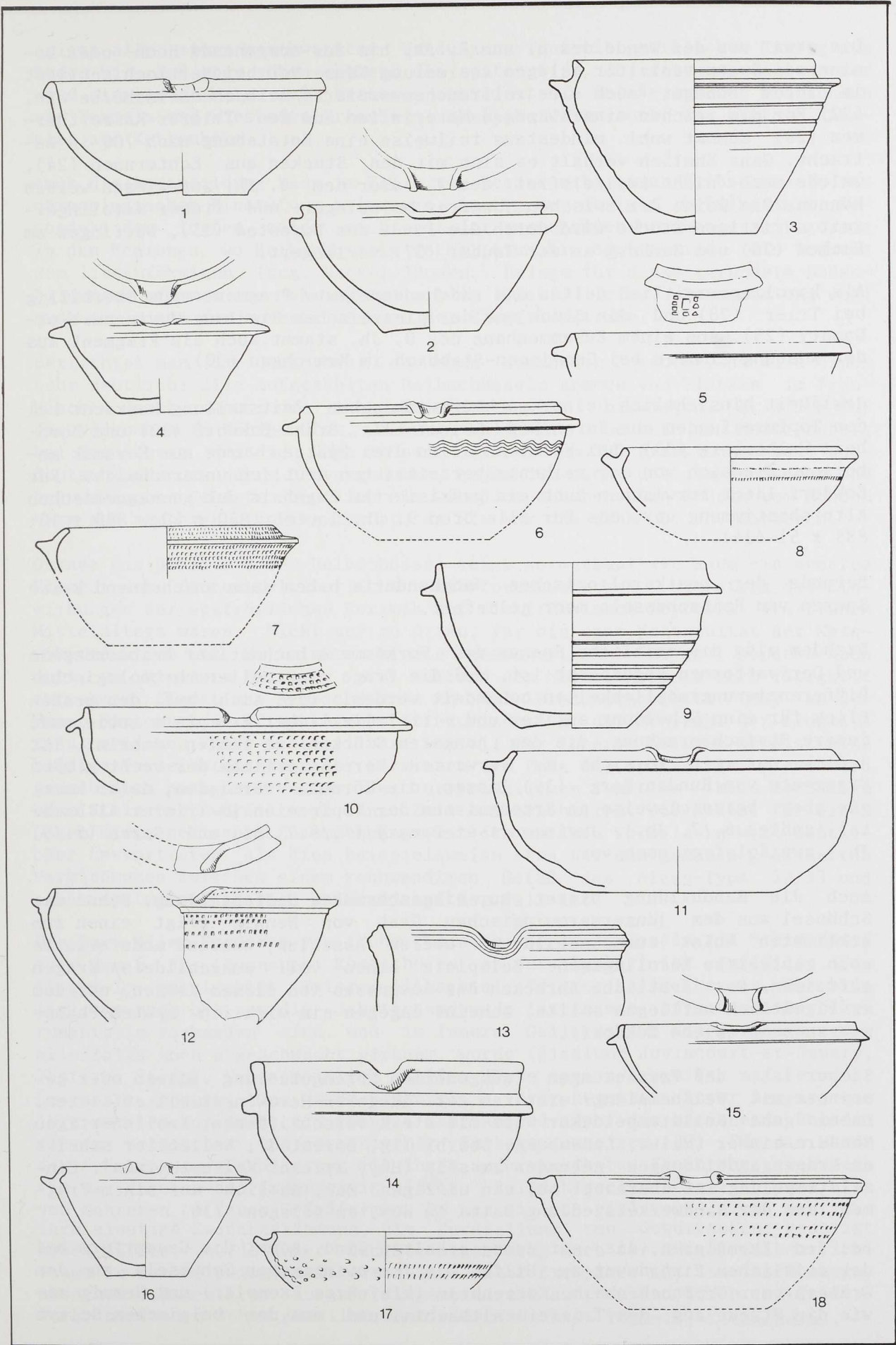
Nach den Gräberfeldern und den Siedlungen müssen schließlich auch noch die frühmittelalterlichen Töpfereien auf das Vorhandensein von Reibschüsseln hin untersucht werden.

Seit den Forschungen von S. Loeschke und L. Hussong zur Trierer Keramik weiß man, daß in einem Töpferofen im Trierer Altbachtal vielleicht im späten 6., eher jedoch im 7. Jh., u.a. auch Reibschüsseln gefertigt wurden. (18) Zahlreich sind die Nachweise für die hier interessierende Form im Verfüllmaterial zweier Öfen im Handwerksbezirk "Batta" im belgischen Huy an der Maas. (19) Die jüngst wieder aufgenommenen Forschungen zur mittelalterlichen Keramikindustrie von Mayen lieferten die Bestätigung dafür, daß dort auch im Bereich der Siegfriedstraße in der jüngermerowingischen (und auch noch karolingischen?) Epoche Reibschüsseln in verschiedenen Ausprägungen produziert wurden. (20)

Auch auf dem Gebiet des heutigen Frankreich war die Reibschüssel in nachrömischer Zeit bekannt, wie außer den oben schon erwähnten Funden Fragmente aus einem Ofen in Hautcourt beweisen. (21)

Die nun aufzuzählenden Plätze erbrachten Funde von Reibschüsseln, welche möglicherweise oder auch sicher bereits dem karolingischen Abschnitt des frühen Mittelalters entstammen.

Abb. 1 1 Nennig (Grab 5); 2 Großbockenheim (Grabfund); 3 Temmels (Grabfund); 4-5 Huy/Belgien; 6-8 Trier (Kaiserthermen); 9 Dorestad/Niederlande; 10-11 Mayen; 12 Echternach/Luxemburg; 13 Wüstung Wülfigen; 14 Eckdorf; 15 Saran/Frankreich; 16 Trier (Altbachtal); 17 Trier (Kaiserthermen); 18 Oberbillig.
M. ca. 1:4



Die etwa von der Wende des 6. zum 7. Jh. bis ins ausgehende Hoch- oder beginnende Spätmittelalter belegte Ansiedlung Künzerhof bei Mertloch schließt in ihrem Fundgut auch eine rollrädchenverzierte Reibschüsselscherbe ein. (22) Für die reichen einschlägigen Materialien aus den Trierer Kaiserthermen (23) kommt wohl mindestens teilweise eine Entstehung nach 700 in Betracht. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Stücken aus Echternach (24), welche auch nicht zweifelsfrei dem 7. oder dem 8. Jh. zugewiesen werden können. Die Reihe der zwischen jüngerer Merowinger- und früher Karolingerzeit strittigen Stücke wird durch die Funde aus Dorestad (25), Wülfigen am Kocher (26) und Gamburg an der Tauber (27) verlängert.

Als karolingerzeitlich gelten das rädchenverzierte Fragment aus Oberbillig bei Trier (28) und ein Stück aus der picardischen Siedlung Juvincourt-et-Damary (29). Aus einem Zusammenhang des 9. Jh. stammt auch ein Fragment aus der Wüstung Zimmern bei Gemmingen-Stebbach im Kraichgau (30).

Gewißheit hinsichtlich einer nachmerowingischen Zeitstellung herrscht bei den Töpfereifunden aus Saran/Dép. Loiret (31), Brühl-Eckdorf (32) und Bornheim-Walberberg (33) bei Köln. An allen drei Plätzen wurde nur Keramik geborgen, die sich von der reihengräberzeitlichen deutlich unterscheidet. Für Eckdorf liegt inzwischen auch ein präzisiertes Ergebnis der geomagnetischen Altersbestimmung vor, das für alle Öfen 9. Jh. lautet (840 ± 40 ; 880 ± 10 ; 885 ± 5) (34).

Befunde der postkarolingischen Jahrhunderte haben dann anscheinend keine Spuren von Reibschüsseln mehr geliefert.

Nachdem also die zeitliche Spanne des Vorkommens nachantiker Reibschüsseln und Derivatformen abgesteckt ist, muß die Frage eventueller chronologischer Differenzierungsmöglichkeiten behandelt werden. Die sich auf den ersten Blick für eine Scheidung antiker und mittelalterlicher Exemplare anbietende innere Steinchenrauhung, die den jüngeren Stücken zu fehlen scheint, ist jedoch nur mit Vorsicht zu verwerten. Bereits etliche der recht großen Fragmente vom Runden Berg (35) lassen die Körnung vermissen; dafür kommt sie aber beispielsweise an Erzeugnissen der Töpfereien im Trierer Altbachtal (spätes 6./7. Jh.), Juvincourt-et-Damary (7./8.? Jh.) und Saran (8./9. Jh.) zweifelsfrei noch vor.

Auch die Randbildung bietet nur eingeschränkte Hilfestellung. Schon die Schüssel aus dem jüngermerowingischen Grab von Nennig zeigt einen zum schlichten Wulst zurückgebildeten oberen Abschluß, während andererseits noch zahlreiche karolingische Beispiele einen voll ausgebildeten Kragen aufweisen. Das deutliche Abrücken des Ausgusses von diesem Kragen, auf dem er eigentlich aufliegen sollte, scheint dagegen ein wirklich spätes Phänomen zu sein (siehe Eckdorf).

Sicher ist, daß Verzierungen (ausgenommen Rotengobierung allein oder gemeinsam mit Weißbemalung) erst ab der jüngeren Merowingerzeit auftreten. Dabei geht Rollstempeldekoration oft mit stark verschliffenen, knollenartigen Rändern einher (Mainz, Ladenburg, Oberbillig, Dorestad); Wellenzier scheint an Kragenrandbildungen gebunden zu sein (Huy, Trierer Kaiserthermen). Einzelstempelung ist überhaupt nur ein einziges Mal, nämlich auf einem Fragment aus der Handwerkersiedlung Batta in Huy, zu belegen. (36)

Bei den Exemplaren, die gut genug erhalten sind, kommt die Gesamtform bei der zeitlichen Einordnung zu Hilfe. Die merowingischen Schüsseln aus den Gräbern von Großbockenheim, Kottenheim (kleineres Exemplar) und Nennig sowie die Stücke aus dem Trierer Altbachtal und aus dem belgischen Sclayn

zeigen alle einen geschweiften Wandungsverlauf mit merklichem Einzug zum Boden hin. Daß aber schon während des späten 6./7. Jh. eine Begradigung der Wand eingesetzt haben muß, bezeugen zumindest die Gefäße aus den Grabfunden von Temmels und Wiesbaden-Erbenheim, möglicherweise auch das größere Exemplar aus Kottenheim.

Auch die Bodenbildung kann im Falle von besser erhaltenen Reibschüsseln zur chronologischen Einstufung beitragen. Analog der übrigen Gefäßkeramik, besonders den Töpfen, zeigt sich seit der ausgehenden Merowingerzeit gerade in den Regionen, wo Reibschüsseln verhältnismäßig häufig sind, die Tendenz zum linsenförmigen (sog. Wackel-)Boden. Belege für diese gerundete Bodenbildungen stammen aus Mehring-Zellerberg (Grab!), Trier, Dorestad und wohl auch aus einem der Mayener Öfen an der Siegfriedstraße.

Betrachtet man die Gesamtheit der eben genannten Fundorte, so wird eines sehr deutlich: alle aufgezählten Reibschüsseln kommen von Plätzen im fränkischen Reich, wobei die linksrheinischen weit überwiegen. Vor allem für die Vorkommen in Königshofen, Gamburg, Wülfigen und auf dem Heiligenberg bei Heidelberg sei die Lage im seit der Zeit um 500 fränkischen Teil Süddeutschlands besonders hervorgehoben, gegen den sich die alamannischen und bajuwarischen Gebiete deutlich als fundlos abheben. Die Stücke vom Runden Berg muß man hier beiseite lassen, da sie vor das frühe 6. Jh. datieren.

Gerade die Gefäßform der Reibschüssel zeigt so markant wie kaum ein anderes Element des frühmittelalterlichen Gefäßformenschatzes, wie stark die Einwirkungen der spätrömischen Keramik auf die fränkische Töpferei des frühen Mittelalters waren. Nicht nur an Orten, für die eine Kontinuität der Keramikproduktion ins Mittelalter hinein gesichert ist (Mayen), sondern auch dort, wo kleinere Betriebe erst während der Merowingerzeit ihre Tätigkeit aufnahmen, findet man Reibschüsseln in der Produktpalette (Huy an der Maas, Hautcourt/Nordfrankreich). Der zumindest an der Mehrzahl der frühmittelalterlichen Funde feststellbare Wegfall der inneren Körnung beweist eine baldige Verselbständigung der Form nach dem Ende der Spätantike. Diese wird jedoch auch nach dem Verlust der ursprünglichen Funktion (kein Zerreiben ohne Steinchenbewurf!) noch lange Zeit so beibehalten, daß selbst für einen Laien die genetischen Zusammenhänge mit den antiken Vorbildern weit deutlicher hervortreten als dies beispielsweise etwa bei den genauso gesicherten Verbindungen zwischen einem rauhwandigen Gefäß des Alzey-Typs 32/33 und einem spätmerowingischen Wölbwandtopf der Fall ist.

Die Lage aller Fundorte von frühmittelalterlichen Schüsseln mit Steinbewurf seit dem 6. Jh. (Ausnahme: Königshofen an der Tauber) ist auffällig. Sie liegen im Moselgebiet (Trierer Altbachtal, Trierer Kaiserthermen, Oberbiling), wo noch bis um die Jahrtausendwende lateinisch sprechende Bevölkerungsteile vorhanden sind, und im Innern Galliens, wo die Germanisierung allenfalls noch abgeschwächt wirksam wurde (Siedlung Juvincourt-et-Damary, Töpferei Saran). Wahrscheinlich stellen diese späten Zeugnisse mediterraner Lebensart genauso eine "Noch-Romanität" ihrer Benutzer unter Beweis, wie ihre antiken Vorläufer ein knappes Jahrtausend zuvor die beginnende Romanisierung keltischer und germanischer Barbaren anzeigen.⁽³⁷⁾ Für die Masse der fränkischen Bevölkerung mit ihren andersgearteten Ernährungsgewohnheiten war dagegen die innenseitig glatte "Reibschüssel" sicherlich nur eine von mehreren offenen Gefäßformen. Da man sie nun vielerorts nicht mehr für ihre einstige Zweckbestimmung, die Herstellung von Gewürzsoßen, benötigt haben dürfte, wurde außer dem Steinchenbelag auch der Ausguß entbehrlich. Schon in der Merowingerzeit erscheinen daher Exemplare mit nur noch ausgesprochen rudimentärem Ausguß (Fingereindruck auf dem Rand: Mehring-Zellerberg) oder auch schon gänzlich ohne einen solchen (Temmels, Kottenheim).

Anmerkungen

- (1) B. Kaschau, Der Runde Berg bei Urach I: Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen. 1967-1972 (1976) Taf. 3,55; 8,155-162; 11,227.231.237.238.
- (2) Unpubliziert; LDA Bad.-Württ., Abt. Arch. Denkmalpflege, Außenstelle Tübingen.
- (3) Freundlicher Hinweis S. Spors-Gröger, Heidelberg.
- (4) K. Böhner, Die fränkischen Funde des Trierer Landes (1958) Taf. 6,8.
- (5) Trierer Zeitschr. 24, 1956/58, 612 Abb. 168,2 b.
- (6) Böhner (wie Anm. 4) Taf. 6,9.
- (7) H. Ament, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz (1976) Taf. 11,1-4.
- (8) ebd. Taf. 49,13.
- (9) W. Hübener, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen (1969) Taf. 203,9.
- (10) H. Schulze-Polenz, Katalog der merowingerzeitlichen Grabfunde in der Pfalz (1988) Taf. 11,3.
- (11) Unpubliziert; freundlicher Hinweis K. Frank, Tübingen.
- (12) U. Gross, Bemerkenswerte völkerwanderungszeitliche Keramikfunde vom Heiligenberg bei Heidelberg. Arch. Nachr. Baden 42, 1989, 19 Abb. 8,11.
- (13) Mainzer Zeitschr. 48/49, 1953/54, 68 Abb. 32,17.
- (14) Unpubliziert; Bearbeitung der Funde im Rahmen einer Würzburger Dissertation durch I. Schneid.
- (15) M. Otte, Rapport préliminaire sur les fouilles effectuées sur la Grand'Place à Sclayn en 1982. Etudes et recherches archéologiques de l'université de Liège 15 (1983) 26 Abb. 11,2.
- (16) Archéologie. Grands travaux en Picardie. Autoroute A 26. Bilan de recherches archéologiques de sauvetage dans le département de l'Aisne 1982-1987. 109 Abb. 49 (1626).
- (17) Un village au temps de Charlemagne. Ausstellungskatalog Paris (1988).
- (18) L. Hussong, Frühmittelalterliche Keramik aus dem Trierer Bezirk. Trierer Zeitschr. 11, 1936, 75ff. Taf. 2 (Abb. 1 links oben).
- (19) J. Willems, Le quartier artisanal de Batta à Huy. Arch. Belg. 148 (1973) Abb. 8,16-18; 14,16-19; 21,12-13.20.
- (20) H. Eiden, Frühmittelalterliche Töpferöfen in Mayen. Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963-1976 (1976) 293ff. Taf. 247,1.4-5.7.17; 248,4.
- (21) P. Leman, Fours du Haut Moyen Age à Hautcourt. In: M. Fleury u. P. Périn, Problèmes de la chronologie relative et absolue concernant les cimetières d'entre Loire et Rhin (1978) 206 Abb. 5 (mittlere Reihe, Mitte).
- (22) Freundlicher Hinweis von H. Ament, Mainz.
- (23) L. Hussong u. H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik (1972) 108 Abb. 52.
- (24) L. Bakker, Frühmittelalterliche Gefäßkeramik. In: J. Metzler, J. Zimmer u. L. Bakker, Ausgrabungen in Echternach (1981) Abb. 252,44-46.
- (25) W.A. van Es u. W.J.H. Verwers, Excavations at Dorestad 1. The Harbour: Hoogstraat I (1980) 102 Abb. 57,13-16.
- (26) M. Schulze, Die Keramik der Wüstung Wülfigen am Kocher, Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Arch. MA 7, 1981, 99 Abb. 36,18.
- (27) G. Bund u. U. Gross, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Werbach-Gamburg, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1988 (1989) 274 Abb. 201 links oben.
- (28) Trierer Zeitschr. 14, 1939, 276 Abb. 53,5.
- (29) wie Anm. 16 Abb. 49 (270).
- (30) B. Heukemes u. U. Gross, Ein Töpferofen der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Forsch. u. Ber. Arch. MA Bad.-Württ. 8 (1983) 314 Abb. 9,1.
- (31) J. Chapelot, La céramique de l'atelier de potier de Saran (Loiret, France). In: A. v. Doorselaer, De merovingische beschaving in de Scheldevallei (1981) 208 Abb. 9 (unten).
- (32) W. Janssen, Der karolingische Töpferbezirk von Brühl-Eckdorf, Kr. Köln. Neue Ausgr. u. Forsch. in Niedersachsen 6, 1970, 223 Abb. 5,2.4.
- (33) M. Rech, Zur frühmittelalterlichen Topographie von Walberberg. Bonner Jahrb. 189, 1989, 329 Abb. 23,12.
- (34) W. Janssen, Die Importkeramik von Haithabu (1987) 86ff.
- (35) z.B. Kaschau (wie Anm. 1) Taf. 11,227.
- (36) Willems (wie Anm. 19) Abb. 21,E 13.
- (37) D. Baatz, Reibschüssel und Romanisierung. Acta Rei Cretariae Romanae Fautorum 17/18, 1977, 147ff.

Dr. Uwe Gross
Ringstraße 25
6900 Heidelberg
